

**Ersteinst täglich**  
nachmitt. mit Ausgange  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 6.00 Mk. inkl. Post.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

**Die Neue Welt!**  
(Unterhaltungsbeilage)  
durch die Post nicht erhaltbar,  
best. monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Postblatt Halle/Saale.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21. Hof 2 Cr.      Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Cr.

**Inferentionsgebühr**  
betragt für die gesetzlich  
bestimmte oder deren Raum  
50 Pf. für Wohnort.  
Patent-, Abrechnungs- und  
Kontrollgebühren  
Kontrollgebühren 10 Pf.  
für Abrechnungen  
betragt die Beile 75 Pfennig.

**Inferate**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Einlagen in die  
Postzeitung.

## Port Arthur gefallen.

Das Schicksal Russlands in Ostasien ist besiegelt. Port Arthur hat seine Kapitulation angeboten, sie ist in diesem Augenblicke vielleicht schon vollzogen. Wie die jagunomponne halbsibirische ostasiatische Gewässer erreicht hat, wie es dem erfolgreich nach rückwärts vordringenden russischen Hauptheer entgegen ist, einen Jollort des verlorenen Bodens zurückzugewinnen, werden über der ehemals stolzen Seezeit, seit einem wüsten, blutgetränkten Krämmerhau, die Kisten Japans stehen.

So viel auch die russentreibende Presse von den ungetreuen Verhätungen zu berichtet, wußte, die Europäer erhalten haben sollte, so ist doch auf dem Schachplan von Muthen das Kräfteverhältnis der Gegner keinen Augenblick berast gewesen, das sich die Russen die Kraft von einem erfolgreichen Rückstoß zutraut haben. Jetzt sind in Sibirien der Mandchurlei sehr bedeutende japanische Truppenmassen für die Verwendung im Norden frei geworden, und ihre Heranzuführung wird nicht viel mehr Stunden erfordern, als der Zug gleich starker russischer Hilfskräfte Muthen braucht.

Aus dem Hafen von Port Arthur sind einige Torpedoboote, die letzten Reile der russischen Flotte, entflohen. Sie werden kaum ein anderes Schicksal haben, als die Ausreiter, die ihnen vorangingen. Selbst im deutschen Ostasien wird man ihnen die Aufnahme verweigern müssen, und die Möglichkeit, daß sie die baltische Flotte erreichen und sich mit ihr vereinigen würden, ist ausgeschlossen. Die arme baltische Flotte selbst wird — sofern sie wirklich an ihr Reiseziel gelangt — keinen Platz mehr finden, wo sie ihre Unter ausruhen kann. Sie, die schon an englischen Küsten von der Intelligenz ihrer Zeitgenossen mitgenommen, einen Gegenstand sind, der in an Quantität gemessen, an Qualität vielfach überlegen und zum Kampfe nicht so leicht gerüstet ist.

So steht das Können Russlands im umgekehrten Verhältnis zu den ungetreuen Aufsehen, deren Lösung die nationale Ehre fordert. Denn wenn Russlands nicht schonbedeutend den Kampfplatz verlassen will, dann muß es die Machtstellung, wie es sie vor Beginn des Krieges besaß, zum mindesten erhalten. Es muß sich nicht nur bei Muthen halten, sondern es muß den Sibirien der Mandchurlei zurückgewinnen, Dalg und Port Arthur, das bald wieder in japanischem Besitz als Festung nun aufzuweisen wird, wieder besetzen und die japanische Flotte vernichten, um an die Küste zu gelangen. Schließlich müßte Russlands auch Korea von den Japanern säubern, um seine Grenze zu schützen.

Die einfache Ueberlegung sagt nun, daß Russlands einer solchen Aufgabe nicht gewachsen ist. Denn ihre Lösung würde auch dem mächtigsten und weitestgehenden Staat Jahre angelpannter nationaler Arbeit kosten, sie würde eine Anstrengung erfordern, wie sie vom deutschen Volke im Anfang des vorigen Jahrhunderts in den japanischen Krieg geleistet worden ist. Aber die Mandchurlei ist den Russen kein Vaterland, und die — nach vollstrachtem Befreiungswert schmählich ent-

täuften — revolutionären Hoffnungen des deutschen Volkes, die gegen Napoleon sich erhoben, stehen jetzt in Rußland gegen die eigene Regierung. Dürften die Russen die Ereignisse in Ostasien und den Fall von Port Arthur freimütig nach ihren Gefühlen feiern, so hätten sie gestern Abend Stühle und Dörfer umstürzt.

In der Würdigung des neuesten Kriegsergebnisses auf die europäische Politik rückt auch keine große Bedeutung für Deutschland. Bei Port Arthur fanden alle Hoffnungen der preußischen Reaktion. So lange es nur irgend ging, verbot die ihr Rußland schmerzende bürgerliche Presse den Fall Port Arthurs als unmöglich hinzustellen. Nach im Spätherbst legte sich der Kriegslustige des Berliner Lokal- und Groß-Peils, auf seinen Dreifuß und orakel: Port Arthur wird sich halten, und Oema wird von Europäern geschlagen werden. Das ist meine feste Ueberzeugung. — Wenige Tage nach dieser verunglückten Prophezeiung bekam Europäin die fürchterlichsten Schläge, wenige Wochen darauf fiel Port Arthur. Solche transalpiner Verheerungen, das Bild der Kriegslage zu gunsten der Russen zu verzerren, ließ fast von der ganzen bürgerlichen Presse mit mehr oder weniger großer Begeisterung unternommen werden. Kam es, wie es wollte, man magte Rußland weitgehend auf dem Papier liegen lassen, wenn nicht die ganze Rußlandpolitik der eigenen Regierung unheilbar kompromittiert worden sollte.

Diese Schwindelpolitik ist jetzt zusammengebrochen. Unter den Trümmern des Arthurs liegen auch große Hoffnungen der preußischen Reaktion begraben: das Kräfteverhältnis gegenüber hat sich in Port Arthur seine entscheidende Niederlage gelöst. Es geht nicht mehr ohne oder gar gegen den Willen des Volkes. Und da in Deutschland die Sozialdemokratie einen sehr großen, unumkehrbaren Einfluß hat, so ist auch bewiesen, daß die auswärtige Politik der offiziellen Mächte Deutschlands ohnmächtig ist, wenn sie den Willen des arbeitenden Volkes mißachtet, oder gar sich ihm widersetzt.

Die Arbeiterklasse Deutschlands hat keinen Grund, der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber eine Politik des Entzuges zu machen, und zu wissen, beste mehr Grund aber hätte die bürgerliche Gesellschaft, für der Arbeiterklasse gegenüber auf eine solche Politik einzurichten. Tut sie es nicht, bleibt in Preußen-Deutschland der Arbeiter, das Klassenwahlrecht die harten Urteile gegen Arbeiter, die militärische Disziplin, die einseitige Stellungnahme der Behörden in Lohnkämpfen, kurz das ganze System russisch-reaktionärer Gewaltpolitik erhalten, vermehren bürokratische Willkür und trüben-beruzantismus und weiterhin alles jehändige politische Leben, dann muß auch Deutschland auf den Weg geraten, der nach Port Arthur führt.

Die Arbeiterklasse stellt an die bürgerliche Gesellschaft kein unmögliches Verlangen. Ihre nächsten Forderungen sind nicht nur ohne weiteres, und ohne den Willen der sozialistischen Ordnung aufzugeben, durchführbar, sondern sie sind in vorer-richtlichen Ländern zum guten Teile bereits durchgeführt. Trotzdem verleiht sie sogar freimütig Zeugnis, daß, je mehr

die Sozialdemokratie fordert, desto weniger erreicht werde. Eine solche hindernde Politik, die alle Kleinigkeiten der Entwicklung mit einem selbstherrlichen A in zurückweist, reißt in ihr eigenes Verderben.

Das sind für uns die Lehren von Port Arthur! Lieber die letzten Ereignisse in Port Arthur liegen folgende Meldungen aus Tokio vor:

General Stöbel hat gestern nachmittags 12.30 Uhr (nach unserer Zeit früh 1/6 Uhr) den japanischen General Kogi die Uebergabe der Festung an unter Gewährung des Montag nachmittags 4 1/2 Uhr sollen die Kapitulationsbedingungen formell beiderseits unterzeichnet worden sein.

Die Grundzüge der russischen Truppen ist trotz der durchführten Anstrengungen, denen sie ausgesetzt waren, schon seit langer Zeit ein vollständig ungenügend gewesen. Durch Eroberung des Forts Erlungung hat die Ueberkämpfung der mit eigener Mühseligkeit seit Monaten gehaltenen russischen Vorkämpfer nicht vollendet, daß es den Japanern gelang, nun sich auch das Forts Sungshing durch einen in aller Eile seit Wochen vorbereiteten Minenangriff zu bemächtigen und dieses außerordentlich starke Fort in einen vollständig zerstört zu setzen. Die russischen Truppen, die die Halle umgaben, die Gräben aufzubrechen und in ihnen Hunderte der tapferen Verteidiger begraben, wurde von den in den Ueberkämpfer bereit gehaltenen Sturmkolonnen des Forts (richtiger von Sibirien, Sibirien) genommen und sofort zunächst mit leicht- und schwerwaffen getötet, um den bestimmt erwarteten russischen Gegenangriffen mit Vorträge entgegenzutreten zu können.

Diese Gegenangriffe unterblieben. Die Russen haben sich nicht mehr in einem anderen Fort, das aus der Nordfront, so weit sie noch in dieser beschlissen waren, in Aufzögerung auf die zweite Frontlinie zurück. Im Forts und am Montag früh 7 Uhr die letzten fünf russischen Torpedobooster, welche noch festlich waren, ankommen.

Der japanische Kaiser wies den General Kogi an, der Belagerung von Port Arthur alle Ehren zu erweisen. Der Brief des Generals Stöbel, in dem die Uebergabe angeboten wird, soll bereits am Abend des 31. Dezember beim General Kogi eingegangen sein.

In Petersburg hat die Nachricht über den Fall von Port Arthur eine unbeschreibliche Aufregung und Erbitterung gegen die verantwortliche Regierung und leitenden Militärkreise hervorgerufen. Man erwartet den Ausbruch umfassender Unruhen. Die Semtrots sollen orientiert ihre Tätigkeit einstellen beschließen.

In Paris wurde der Fall von Port Arthur am Montag nachmittags durch Ertrabläter bekannt gemacht. Die Nachricht erregte große Sensation. Es gilt als nachrichtlich, daß die russische Regierung dem baltischen Seezoober besetzen wird, in Rußland auf zu halten.

In London verläutet geräuschweise, der Fall von Port Arthur werde den Anlaß zu Friedensverhandlungen geben. (?)

(Nachdruck verboten.)

## Das Vergessen?

Elfah Lothringen 1877—1900.

Roman von Theodore Gahn und Louis Forest.  
Deutsch von Suzanne Brautigam-Romane.

Einest Abends nämlich bei einer Theatervorstellung, welche die Schauspielergesellschaft von Nancy in Metz gab, hatte Fritz der günstige Zufall den Platz neben einer entzückenden Französin besetzt. Er hatte seine Aufmerksamkeit seinen Augenblick von der graziösen Haltung, von dem Mienenpiel, von dem Lachen seiner Nachbarin abwenden können, und während der letzten Musik der „Reise nach China“ das junge Mädchen vor Freude erlöten ließ, und während sie gepolnert der Handlung folgte, verträumte Fritz melancholisch die Zeit.

Er schloß sich sehr, sehr unglücklich. Er redete sich ein, daß ihm das Leben, welches er bis dahin mit ihm gemeint hatte, eines Tages schwer und reizlos werden müßte, weil er doch immer eines Glüdes entbehren würde: des Umganges mit einer Frau, einer glühenden, echten Frau, mit einem liebevollen, lustigen, schelmischen, weiblischen Wesen, mit einem Weibchen, aber im Grunde doch tiefangelegten weiblichen Gemüths.

Er hatte sich schon mit einer weitauflässigen Verwandten, der Tochter eines köhner Rechtsanwaltes, verloben sollen. Im letzten Augenblick war er zurückgetreten. Seine Emma Wolf war doch nicht über als andere; im Geentheil: groß, heßbönig, schön und sanft. Sie bewunderte ausgezeichnet den egermanischen Praxentypus. Aber seine Schönheit ging nach anderem. Sein Herz verlangte mehr, als nur eine edelherb, ruhige, aber reizlose Frau. Und in seiner Theatergenossin glaubte er jetzt, das erträumte Ideal vorerfüllt zu sehen.

Während der Zwischenpause blieb er im Aufschauerraum, statt wie sonst mit den Kameraden auf dem Theaterplatz eine Zigarre zu rauchen. Das junge Mädchen unterließ sich jetzt mit ihrem Vater, Scherzworte, lustig Bemerkungen, Ausprüche voll Wit und Verstand sollen in buntem Wechsel von ihren Lippen. Fritz kam sich wie auf einer Endbedungsreise

vor. Aus jedem Satz, aus jedem Lachen seiner Nachbarin erriet er eine Ironie, eine Ironie, die er bei den Frauen seines Unglückes nie gemessen. Mit vollem Entzücken aab er sich dem süßen Jauber hin, daß er viele alle die er träumte. Verzärtelt seines weiblischen Weibchens bewirkt sich jede Wiederkehr folgte er dem Spiel seiner Phantasie.

Als der Vorhang am Schluß des letzten Aktes fiel, erwachte er fröhlich und entzückt aus seiner Träumerei. In der Nacht konnte er nicht schlafen.

Und jeden Tag leibter träumte er von seiner hübschen Theatergenossin. Er traf sie sichtlich oft auf der Straße oder der Spielwiese, und er fand sie immer schöner. Sie ging vorbei, ohne sich zu beachten, und diese unbekannte Unbeglückung brachte ihn außer sich. Er hätte lieber gehst sein wollen, wenn er nur gehen und werden wäre.

Der seine Roman, den er für sich selbst wieder ausspann, füllte schließlich alle seine Gedanken aus. Zu Anfang hatte er nichts verurteilt, um sich dem jungen Mädchen zu nähern, um es mehr kennen zu lernen. Nach und nach wurde aber seine Sehnsucht zum Verlangen, über die Umgebungen, die Familie, die Reigungen der hübschen Aufschauerin unterrichtet zu sein. Es war, wenn nicht ein ganz besonderer Zufall eintritt sollte, nicht daran zu denken, daß er in einer eilfährigen, löstingstigen, mit daß gegen die Einmalanderten erfüllten Familie vorgestellt würde. In seinem Drama, etwas zu wissen, Einzelheiten zu erfahren, quälte er sich ab und besaß eines Tages seinen Vurichten Willkür, nahm er ihm ein Goldstück in die Hand drückte, mit der Köhner der Familie Stockmann ein Verhältniss anzufangen.

Nach manchen verneinlichen Verhören gelang es dem Jungen endlich, mit dem Dienstmädchen zu reden. Es war eine schwachbaltige Weibchen, und so hatte er von den ersten, allerdings ziemlich dürftigen Erträgen seiner schwierigen Mission berichten können. Trotzdem war Fritz ganz jelig. Er küßte Weibchen.

Sieht meine neue Hofe auf? — Frante er, indem er mit Mühe an dem Stoff zog, der das Knie zum Klagen ena umschloß.

Der Vurche sah ihn.

„Sehr gut, Herr Deutnant.“

„Ich bin mit Dir zufrieden. Du bekommst zwei Mark, um Dich zu amüßieren.“

Und sehr beiebig, mit einer Stimme, die so lustig wie nur möglich klang, stimmte Fritz von Weierstalt die Borelei, das melancholische Lied, an:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin . . .

II.

Freiheitlich und ruhig schlänelt sich die Nofel um Meh herum. Auf Umwegen und Windungen verläßt sie ihren Weg und umhüllt sich ästhetisch mit unglühenden Armen reizende Frauen. Auf einer derelben ist ein Stadtleit erbaut, in welchem sich ein lichtiger Platz mit dem hübschen Namen „Liebesgarten“ befindet. Von den anderen Anlein liegt besonders eine malerisch am Fuße der von Bäumen und Cornoniaten erbauten Bälle. Ihre Anger, ihre Weibchen, ihre Schwärmer, ihre Anger bilden einen reizenden Vordergrund für das landschaftliche Bild.

Dieses Bild, die Sanft-Symphonien-Biele genannt, liegt so tief, daß man sie mit Reichthum über Wasser sehen kann. Die Bieleigentümlichkeit wird militärischerseits als Verteidigungsmittel für die Festung ausbeutet. Die Deutschen leisten sich von Zeit zu Zeit das Verlangen, das Jüdischen zu überkommen, obwohl diese in seinem Werkstabe dem scholländischen nachgeahmte Weierstalt kaum einen etwasigen Delagier aufzubringen vermöchte. Die Bioniere der Garnison werden besonders zu Anfang des Winters durch die Uebung beschäftigt. Alsdann entspricht sie einem doppelten Zweck, weil der ausgetriebene Bionierseil sichtlich leicht bleibt und schon beim ersten Frost eine ausgezeichnete Schlittschuhbahn bildet.

In diesem Jahre — 1877 — war auf der überfluteten Biele ein festes, lispelartiges Eis entstanden. Die weite Fläche zeigte nicht die geringste Unebenheit. Die Schlittschuhläufer konnten sich nach Verenslust tummeln.

(Fortsetzung folgt.)

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 3. Januar 1905.

**Das Dessauer Justizhaus-Urteil.**

Wie in der Deutschen Juristischen Zeitung von Professor Rappert in Straßburg kritisiert, Mayer kommt zu dem Schluß, daß das Urteil nur infolge einer unrichtigen Anwendung des Gesetzes zu Stande kommen konnte. Prof. Mayer betont entschieden, daß von einer Zusammenrottung keine Rede sein kann. Denn zunächst waren an dem Geschehen gegen Unteroffizier nur zwei Soldaten beteiligt, und zwei Weibchen können eine Zusammenrottung nicht bilden. Außerdem ließ nach einer auch vom Reichsgericht und vom Reichslandgericht angenommenen Ansicht zwei Personen genügen, wobei hat sich das Kriegsgericht in Dessau durch oft angeführte Interpretation angelehnt. Die beiden zwingende Argumente entgegen. Es gibt keinen speziellen juristischen Begriff der Zusammenrottung. Dieser stellt sich aber unter Zusammenrottung einen Haufen Menschen vor. Wenn das Gesetz von der Bestimmung, daß zwei Personen einen Aufbruch veranlassen können, ausgeht, so hätte es eine Zusammenrottung nicht gefordert und sich begnügt, den Tatbestand durch die Worte „von mehreren mit vereinten Kräften“ zu unterzeichnen. Man behandelt also das Verbrechen Zusammenrottung als einen Überflüssigen, nicht bedeutenden Zusatz, wenn man zwei Personen genügt, die mit vereinten Kräften im notwendigen Fall hätten die Angeklagten, wenn wir einen mit der Waffe ausgeführten tätlichen Angriff und zugleich einen minder schweren Fall annehmen, mit Gefängnis oder Festungshaft von 2 bis zu 15 Jahren, und wenn sie den Angriff ohne Waffe unternommen haben, im Mindestmaß mit einem Jahr Festungshaft bestraft werden können. Diese letztere Strafe, nicht fünf Jahre Zuchthaus, wäre die mildeste gewesen, die das Gesetz zuläßt.

Dem Rechtsbewußtsein des Volkes würde auch diese „Minderstrafe“ nicht entsprechen. Die beiden Dessauer Beurteilten haben dem betrunkenen Unteroffizier gegenüber in der Rotzwehre gehandelt und mußten überhaupt straflos ausgehen. Zusammenrottung ist nicht, wenn den Verurteilten 8 Artikel 1 des Kriegsgerichts, das das juristische Urteil gefällt hat, das Unschuldig eine juristische Autorität vor Augen gehalten wird.

**Ein Nachklang zum Ausfrist-Prozess.**

Der letzte Ausfrist-Prozess wird auch in der Monatschrift des Verbandes der Cafe-Stellener einer kritischen Betrachtung unterzogen. Insbesondere wendet sich dieses Organ gegen die Behandlung des Reklames Meyer, dessen Aussagen weniger Glaubwürdigkeit beizumessen sind als anderen Zeugen und den man wegen Verstoßes des Verfahrens sofort in Haft nahm. Obwohl festgestellt ist, daß Meyer am Ausgange des Prozesses nicht das geringste Interesse hatte, konnte man seiner Aussage geringen Glauben. Die Frage, warum er in der Öffentlichkeit zu betreten, man hat die eigenartige Bemerkung des Dr. Sprenger unter die Lupe nimmt, die er sich gelegentlich der ersten Vernehmung des Meyer in Bremen leistete, indem er sagte: „Überlegen Sie sich ja jedes Wort, da Sie nur ein Kellner sind, bei dem allerlei Nebenabsichten vermutet werden.“

Dergleichen Bemerkungen eines Rechtsanwaltes zeigen, wie in diesen Streifen über die Charakter-Eigenheiten eines Reklames geübt wird. An dieser Mißachtung eines gewissen Standes ist das ungeliebte Trinkgelbes-Schloß im Schuld. Daß Meyer zufällig Zeuge war, wie Tausende in einer Nacht auf eine Straße gejagt wurden, daß er, wenn er in die Nähe des Spieltheaters kam, die Tote- und Schmachtschreie an der Straße hörte, und den Verurteilten, die sich ebenfalls noch trotz der Verlegenheit half, daß ein seiner Glaubwürdigkeit zu keinem Zweifel berechtigen. Wegen der Unruhe des Zeitgelbes wird leider in den meisten Streifen, wie oben angeführt, der Reklamer als fittich minderwertig und minder glaubwürdig betrachtet. Gegen eine solche Anschauung haben Cafe-Stellener und Gastwirthegehilfen alle Ursache, mit

Unbilligkeit zu protestieren, und freut zu machen gegen das System des Zeitgelbes, welches einen gewissen Stand entwürdigt. Es ist höchste Zeit, daß aufgebracht wird mit dem jetzigen Entlohnungs-System, und daß der Kellner genau wie jeder andere Arbeiter auskömmlichen Lohn bekommt, um menschlich leben zu können.

**Was dem Winterprozeß.**

In Kolmar i. P. fand am 22. v. M. eine Kreisabstimmung statt, in welcher u. a. der Antrag verhandelt wurde, ob der Oberbürgermeister A. D. Wolff-Schneidmühl wegen der durch der inzwischen verstorbenen Receptor Bruder der Kreisverwaltung zugefügten Schäden ersatzpflichtig gemacht werden soll. Die Diskussion über diesen Punkt war eine so heftige, wie sie bisher im Kreislande nicht gewesen ist. Obgleich das Gutachten des am Plat gefassten Rechtsanwalts und Notars Hauptdolch sich für die Einziehung der Klage aussprach, wurde doch ein solcher Antrag mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Referent Graf Königsmarck gab ohne weiteres zu, daß Wolff sich große Fahrlässigkeiten zu machen kommen lassen, aber er plaidierte doch für Ablehnung der Ersatzpflichtigkeit aus praktischen und „ethischen“ Gründen; legierte sich er darin, daß Wolff sich zu große Verdienste um den Kreis erworben habe, daß man ihm jetzt aus Dankbarkeit die schwere Fahrlässigkeit nicht noch nachtragen dürfe. Aus den verschiedenen Äußerungen ergab sich, daß der Winter 1896 als Receptor der Kreisverwaltung ansetzt wurde, daß er aber erst 1891 die Station, die jeder Receptor doch gleich stellen müßte, hinterlegte. 1895 wurde Brader eine Einzahlung von 8000 Mark für die Staatskasse gemacht, er stellte auch den Kautionschein für die Staatskasse aus, verwendete aber den Betrag zu Privatwecken. Ihm wurde daher 1896 das Amt als Receptor entzogen, ein Nachfolger von dem Magistrat aus vorgeschlagen; dennoch gelang es den Vermögens Wolffs, daß die Rüchigung an Brader zurückgezogen wurde. Anfangs des Jahres 1903 wurden weitere Unregelmäßigkeiten in der Braderischen Kassenverwaltung festgestellt, und wurde ihm wieder am 1. Oktober 1903 entzogen, damit sich die durch die Untersuchungen heraus stellen, aber auch diese Rüchigung trat nicht hoch in Kraft, weil nach dem Bericht des Oberbürgermeisters D. Wolff hier in Schneidmühl keine geeigneten Persönlichkeiten zur Übernahme dieses Amtes zur Zeit vorhanden waren.

Der Referent aus dem Kreisrat, Graf Königsmarck, sprach das große Wort gefasst aus, er kümmere sich nicht um das öffentliche Rechtsbewußtsein, das wäre ihm ganz gleichgültig; er gebrauchte die Nebenbemerkung: „Die öffentliche Meinung sei ihm nicht.“ Charakteristisch für die Abstimmung war auch, daß vier Vertreter der Stadt Schneidmühl für Anwendung der Klage gegen Wolff stimmten, während die Herren Graf Königsmarck und Kilmann die zwei Stimmen hatten und bei der Abstimmung nicht Anwesende vertreten, welche von der ganzen Sache keine Aufregung hatten. Fürwahr, ein „nettes“ Privilegium der Großgrundbesitzer!

Amerikanische Professoren will Wilhelm II. für die deutschen Universitäten haben, nachdem er schon einem italienischen Minister seine Gunst zugesagt hat. Bei dem Neujahrsempfange des diplomatischen Corps ging nämlich Wilhelm II. den amerikanischen Botschafter Charlesmanne Tower in ein längeres Gespräch, in dessen Verlaufe er den Wunsch ausdriete, amerikanische Gelehrte würden nach Deutschland kommen und an den deutschen Universitäten Vorlesungen halten, während umgekehrt deutsche Professoren die amerikanischen Universitäten besuchen und deutsche Wissen verbreiten sollen.

Die Beziehungen mit dem Denkmal Friedrichs II. sollen darauf schließen, daß die Amerikaner diesem Vorschlage ziemlich kühl gegenüberstehen werden.

Alle Handelsverträge sollen nach der Nat.-Stg. dem Reichstage bis zum 18. Januar vorgelegt werden.

Am Typhus starben in Südwestafrika die Unteroffiziere Wilbert und Werber.

In der Militär-Schwinmanufaktur erkrankt in diesem Sommer der Infanterie-Battalion vom baltischen Infanterie-Regiment Nr. 170. Der damals in der Anstalt die Aufsicht führende Offizier, Leutnant Pampel, wurde früher Tage vom Kriegsgericht wegen Veräußerung der ihm obliegenden Dienstpflicht zu sechs Wochen und einem Tage Festungshaft verurteilt.

Mit zwei Soldatenquartieren hatte sich dieser Tage das Oberkriegsgericht in Würzburg zu beschaffen. Der Sergeant Jappe vom 23. bayerischen Infanterie-Regiment in Landau in der Pfalz hatte in über 100 Fällen ungeschickte Rekruten ins Gesicht, auf den Kopf z. geschlagen, vor die Brust gestoßen, auch mit dem Seitengewehr schlug er zu. Dafür hatte ihn das

Kriegsgericht Landau zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Weil nicht auf Degradation erkannt war, erging der Verurteilten Berufung, und das Oberkriegsgericht ließ die Degradation aus. Der Sergeant Jappe vom gleichen Regiment hatte sich in 45 Fällen an Soldaten in ähnlicher Weise vergewaltigt, wofür er von Kriegsgericht 3 Monate 20 Tage erhalten hatte. Auch hier erging der Verurteilten Berufung, weil nicht die Degradation ausgesprochen wurde, denn der Berufung, den die Strafe zu hoch war. In diesem Falle verurteilt das Oberkriegsgericht die beiden Berufungen.

Begnadigt wurde der Musiker Witsch vom Infanterie-Regiment Nr. 45, der vom Kriegsgericht zu 3 Jahren Burg zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt war, weil er als Neben-ist sich vergewaltigt hatte.

Verhaftung eines Marineoffiziers. Der Oberleutnant zur See Kurzbach ist dem Panzerkreuzer Prinz Heinrich in Lübeck verhaftet und in das Frier Stationsgefängnis eingeliefert worden. Ein militärisches Vergehen liegt nicht vor.

Soldaten-Verfahren. Bei Landau ließ sich der Soldat Gambus von 1. bayerischen Trainbataillon von einem Eisenbahngang überfahren.

**Ausland.**

Frankreich. Aus der Kaserne. Ein Leutnant des in Givet garnisonierenden 148. Jäger-Regiments beschimpfte hier die Weiber Gottes begnadigt, die auf ihre ausländischen Reiter geschimpft und mehrere von ihnen getödtet haben. Die Nachricht klingt so unangehörig, daß man sie kaum glauben kann. Sollte sie auf Wahrheit beruhen, so hätte Präbster Couber das brutale Vorgehen des Unternehmers gutgeheißen.

Ein Begnadigung, die sehr viel süßes Blut machen muß, wird aus Paris gemeldet. Präsident Couber hat die Weiber Gottes begnadigt, die auf ihre ausländischen Reiter geschimpft und mehrere von ihnen getödtet haben.

Die Nachricht klingt so unangehörig, daß man sie kaum glauben kann. Sollte sie auf Wahrheit beruhen, so hätte Präbster Couber das brutale Vorgehen des Unternehmers gutgeheißen.

Portugal. Der antichristlichen Strömung, die zuerst durch Land weht, ist kürzlich bei der Feier der Unbesetzten Empfangsfeier Rechnung getragen worden, indem die Regierung alle Professionen verbot, die Prommen also auf das Innere der Kirchen beschränkte. — In Braganza, wo der Bischof trotzdem eine große Freikirche angeordnet hatte, haben die Seminarianer sich den Widerstand mit ihrer Gegen demonstration solchen Einbruch gemacht, daß das Seminar, das älteste Portugals, geschlossen wurde.

Rußland. Mit der internationalen Kommission zur Untersuchung der Duldung spielt Rußland in gewohnter Weise Schindluder. Kaum ist Admiral Kaganoff vom Vertreter Rußlands in der Kommission bestimmt, und gerade bei den Verhandlungen im Gange, da wird Kaganoff durch eine Depesche des Zaren wieder nach St. Petersburg zurückberufen. Wärechen wünscht nämlich, so heißt es im Telegramm, von Kaganoff einen mündlichen Bericht entgegenzunehmen. — Inzwischens finden die Verhandlungen, bis Kaganoffs Vertreter, Admiral Doudanoff, in Paris eingetroffen ist.

Marokko. Von der marokkanischen Grenze wird berichtet: Saïda wurde getötet von 500 Reitern des Präfekten angegriffen. Nach 2stündigem Kampfe gelang es, die Angreifer zurückzuschlagen und sie mit Verwunden zu verlassen.

Die französischen Grenzposten betätigten sich am Kampfe. Auf französischer Seite wurden mehrere Soldaten verwundet, auf Seiten der Angreiferer sechs Mann getödtet und fünf verwundet. Die Verluste des Präfekten sind bedeutend höher.

China. Japanische Infanterie hat bei der eulischen Inseln, wie aus Schanghai gemeldet wird, in Zukunft die Rekruten des chinesischen Heeres sein. Im Yangtsi-Gebiete sind bereits sämtliche deutschen Infanterie entlassen, und die anderen christlichen Provinzen werden, wie berichtet, bald mit derselben Maßregel folgen.

Es ist dies die Quittung für das Verhalten der deutschen Regierung, das von seinen China-Japan nicht anders als mit Mißtrauen betrachtet werden kann. Ferner geht aus der Maßregel hervor, daß Japans Freiliche durch den Krieg mit Rußland deman gemacht sind, daß man seine militärischen Instrumente nunmehr gar den deutschen an die Stelle stellen zu können glaubt.

**Der Weihnachtsabend.**

Eine Geistesgeschichte von Charles Dickens.

Scrooge hörte das Geräusch mit Grauen an. Wie sie da um ihren Raum herum in dem kühlen Licht der Lampe des Allen saßen, betrachtete er sie mit einem Groll und einem Mißgehen, der nicht größer hätte sein können, wenn es ichseliche Dämonen gewesen wären, die um die Leiche selbst feilschten.

„Du hast“ lachte die alte Frau, als der alte Joe, einen alten kranken Menschen herauszudenken, jedem den Preis des Raubes auf den Fußboden hing lie. Das ist das Ende von der Geistes, die ihr! Er leuchtete jeden von sich, so lange er lebte, um uns zu nähren, da er tot ist! Ha, ha, ha!“

„Gott!“ sagte Scrooge, um Fuß bis zum Scheitel zitternd. „Ich verfluche Dich. Das ist das Unflätigste, was ich je meinte. Mein Leben geht jetzt auf dieses Ziel zu. Ohnähiger Himmel, was ist das?“

Er fuhr entsetzt zurück, denn die Szene hatte sich geändert und er stand nicht vor einem Bett, einem einarmigen, unverbundenen Bett, wo unter einer großen Decke etwas Verhülltes lag, was, obgleich es immer war, sich doch in grauenerregender Sprache nannte.

Das Zimmer war sehr finster, zu finster, um etwas genau erkennen zu können, obgleich Scrooge, einem gebornen Gefühle gehörend, sich umschaute, voll Welter, zu wissen, was für ein Zimmer es sei. Ein blaues Licht, welches von draußen kam, ließ gerade auf das Bett; und auf diesem, gelehnt sich, war ein Mann; aber er hatte nicht mehr Nacht, die Hilfe weggenommen, als den Geist an seiner Seite zu entfassen.

„O, fatter, fatter, schredlicher Tod, hier richte deinen Altar auf und umgib ihn mit den Schreden, die dir zu Gebote stehen: denn dies ist dein Reich! Aber dem geliebten und verzeihen Haupt kannst du kein Haar krümmen, von ihm kannst du keinen Zug rückwärts machen. Nicht will die Hand schwer ist und herabfallen, wenn man sie fallen läßt, nicht, weil das Herz und der Puls schwierig; sondern weil die Hand offen war und barmherzig, weil das Herz offen war und warm und gut und der Puls ein menschlicher. Töte, Schatten, töte! Und hier, wie seine guten Taten aus der Todesstunde hervorzuwachen, um in der Welt unsterblich zu leben.“

Seine Stimme flüsterte diese Worte in Scrooges Ohren, aber doch hörte er sie, wie er auf das Bett lag. Er dachte, wenn d'fer Mann erst mit der erwidert werden könnte, was würde wohl sein Leben bedeuten? Geis, Hartherzigkeit, habgierige Sorge. Ein schüchternes Licht haben sie ihm verdeckt!

Er lag in dem dunklen leeren Hause und kein Mann, oder Weib, oder Kind war da, um zu fragen, er war gänzlich allein mit ihm und seinem, und diesen einen gütigen Wesen neben ihm, will ich seiner warten. Eine Karte fragte an der Tür und die Ratten machten um rathelnd um er dem Scrooge. Was sie in dem Gemach des Todes wollten und warum sie so unruhig waren, wußte Scrooge nicht auszubuten.

„Gott!“ sagte er, dies ist ein schredlicher Fri. Wenn ich ihn verfluche, werde ich nicht seine Befehle vergessen, glaube mir, das ist das Gebot.“

Immer noch wies der Geist mit reglosem Finger auf das Haupt der Leiche.

„Ich verfluche Dich“, antwortete Scrooge, und ich täte es, wenn ich könnte. Aber ich habe die Kraft nicht dazu, Geist. Ich habe die Kraft nicht dazu.“

„Sie hoffte auf jemandes Kommen in angustvoller Erwartung, denn sie ging im Zimmer auf und ab: erchtete bei jedem Geräusch; sah zum Fenster hinaus; blickte nach der Uhr; versuchte pergebens zu arbeiten; und konnte kaum die Stimmen der spielenden Kinder ertragen.“

Gnädig ließ sie das langgestrichelte Kleiden an der Haustür und trat, als sie hinausgehen wollte, ihren Gatten. Sein Gesicht war bekümmert und niedergeschlagen, obwohl er noch jung war. Es zeigte sich jetzt ein merkwürdiger Ausdruck in demselben, eine Art erster Freude, deren er sich schämte und die er sich zu unterdrücken bemühte.

Er setzte sich zum Essen nieder, das man ihm am Feuer aufgeschoben hatte; und als sie ihn erst nach langem Schwitzen fragte, was er für Nachrichten bringe, schien er um die Antwort verlegen zu sein.

„Und sie gut“, sagte sie, „aber schlaflos?“

„Schlafen“, antwortete er.

„Wir sind ganz zu Grunde gerichtet!“

„Wein, noch ich Hoffnung vorhanden. Caroline.“

„Aber er sich erweichen läßt“, rief sie erstaunt, „dann ist noch welche halbebräutlich ist noch Hoffnung, wenn ein solches Wunder geschehen ist.“

„Für ihn ist es zu spät, sich zu erwarman“, sagte der Gatte. „Er ist tot.“

„Wenn ihr Gesicht Wahrheit sprach, so war sie ein mildes und geduliches Wesen; aber sie war doch besser hätte in ihrem Herzen, und jagte es mit gestalteten Händen. Sie hat im nächsten Augenblick Gott, daß er ihr verzeihen möge und bereute es; aber das erste war die Stimme ihres Herzens gewesen.“

„Was mir die halbbräutliche Frau geliebt oben sagt, als ich ihr freuden und um eine Woche Aufschub bitten in ihrem Herzen, und was ich nur für eine bloße Aufschub hielt, um mich abzugeben, zeigt sich jetzt als die reine Wahrheit. Er war nicht nur sehr krank, er lag schon im Sterben.“

„Auf wem wird unsere Schuld übergehen?“

„Auf wem es nicht. Aber vor dieser Zeit noch werden wir das Geld haben; und selbst, wenn dies nicht wäre, wäre es noch großes Glück, wenn wir diesen einen so unheimlichen Gläubiger zu finden. Wir können heute Nacht mit leichtem Herzen schlafen, Caroline.“



# Montag den 9. Januar

beginnt unser  
diesjähriger

# Riesen-Inventur-Räumungs-Verkauf.

Hamb. **Leopold Nussbaum** G. m. b. H.  
Engros-Lager

Derselbe  
übertrifft alles  
bisher Dagewesene und  
empfiehlt es sich daher, mit den Ein-  
käufen bis dahin zurückzuhalten, da die von  
uns gebotenen Vorteile das  
grösste Aufsehen erregen werden.

## Sozialdem. Verein für Halle und Umg.

Donnerstag den 5. Januar abends 8 1/2 Uhr  
im „Burgschloßchen“ in Burg bei Radewell  
**Verammlung.**  
Tagesordnung: Rückblick und Aussichten für die Sozial-  
demokratie. Referent: Genosse A. Wolsmann, Halle.  
Der Vorstand.

## Gewerkschaftskartell Halle a. S.

Freitag den 6. Januar abends 8 1/2 Uhr im Weißen Hof, Geißstr. 5  
**Sitzung.**  
Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Bericht-  
erstattung des Vorstandes und der Agitations- sowie Verbergs-Kommission.  
3. Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen. 4. Abfertigung der Frage-  
bogen. 5. Gewerkschafts-Verammlung. 6. Bericht der Kommission über die  
Reiner-Angelegenheit. 7. Streiks und Lohnbewegungen. 8. Verschiedenes.  
Vollständiges und pünktliches Erscheinen der Delegierten erwartet.  
Der Vorstand.

## Orts-Kranken- und Sterbekasse für das Schneidergewerbe.

Mittwoch den 4. Januar 1905 abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur  
Erholung, Martinsberg 6.  
**ausserordentl. General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

## Tanzunterricht Hugo Traxdorf.

Dienstag den 10. Januar, abends 8 Uhr, beginnt mein  
**II. Winterkursus.**

Eingelunterricht jederzeit. Honorar mäßig. Anmeldungen erbitte in  
meinem Institut „Goldener Tisch“, Leipzigerstraße 63.

**Nur Karl Kochs  
Nährzwieback**  
kommt seiner Zusammenziehung und  
Birkung nach der Winterzeit gleich,  
wirkt erfrischend und geistlich, macht  
alle Verdauungsstörungen unmöglich;  
man gebe daher den Kindern, wenn sie  
gehorchen sollen, nur  
**Karl Kochs  
Nährzwieback.**  
Gerrenstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen

## Albert Wetterling

Schmeerstrasse No. 26.

### !Schuhwaren!

Großer  
**= Inventur - Ausverkauf =**  
bis  
15. Januar 1905.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

100 getr. Winter-Mädchen-  
Sackets für 12 1/2 Mark,  
a 1 Wrt. 3. vert. Schürstiefel 1.

Ringschiffchen-Nähmaschine,  
Einger, sehr gut erb., sehr billig zu  
verlangen Mark 12 bis 14, III.

## Freie Radler, Zeitz.

Donnerstag den 5. Januar 1905 abends 8 Uhr bei Wagner,  
Roststraße  
**General-Versammlung.**  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.  
Der Vorstand.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.  
Mittwoch den 4. Januar 1905  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
12. Weihnachts-Kindervorstellung  
zu ermäßigtem Preisen.  
Zum 12. Male:  
**Kein Täuschung.**  
Weihnachtskomödie mit Gesangs-  
und Tanz in 5 Akten von C. A. Gärner.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr  
Abends 7 1/2 Uhr:  
108. Abonnement-Vorl. 4. Viertel.  
Beamtentorten gültig.  
Rohsität! Zum 4. Male: Rohsität!  
**Der Haffelbinder.**  
Operette in einem Vorspiel u. 2 Akten  
von Hehar.

Donnerstag den 5. Januar 1905  
109. Abenn.-Vorl. 1. Viertel.  
Beamtentorten gültig.  
Rohsität! Zum 2. Male. Rohsität!  
**Der fluge Hans.**  
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Berend.  
**Neues Theater, Halle a. S.**  
Direktion: E. M. Mauthner.  
Mittwoch: den 4. Januar. Anfang 8:  
Einziges Gastspiel des  
Leipziger Schauspieltheaters  
Rohsität! 1. 1. Mal: Der Meister.  
Donnerstag: TRAU NULUS.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
**Durchschlagenden Erfolg**  
und  
**Lachsalm auf Lachsalm**  
erzielt das Ensemble des Teufel-  
American-Theaters zu Berlin  
mit dem famosen Ausstattungsstück  
**Heber'n großen  
Teich.**

Seitere Bilder mit Gesangs- und Tanz-  
leben der Deutsch-Amerikaner in  
4 Bildern von Adolf Phillips.  
In Berlin am Deutsch-Ameri-  
kanischen Theater während der  
Saison 1903/1904.  
— 400 mal aufgeführt. —  
1. Bild: Auf der Einwanderungs-  
insel Ellis Island.  
2. Bild: In New York.  
3. Bild: Auf Coney Island.  
4. Bild: C'fice der Brauerei  
Börmann.  
Die Dekorationen des 1. Bildes  
mit dem „Safen von New-York“ und  
die des 2. Bildes „Auf Coney Island“  
sind Prachtstücke. Die Ausstattung  
der großen Szenen des 1.,  
2. u. 3. Bildes von pompöser Wirkung.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.  
Keine Preisverhöhung!

Neu Gebt.

## Möbel.

Stets große  
**Gelegenheitskäufe**  
zu  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
vom einfachsten bis elegantesten,  
ferner  
**Comptoir-, Restaurations-  
und Laden-Einrichtungen**  
jeder Art verkauft wie bekannt  
billig und recht.  
**Friedrich Peileke, Geißstr. 25.**  
Ntt. Möbel nehme stets in Zahlung.

## Walhalla-Theater.

Inhaber: Otto Hermann.  
**Kolossaler Erfolg**  
des neuen Januarprogramms.  
**Sanz Halle**  
muß das  
**Januarprogramm**  
mit seinen  
sensationalen Attraktionen  
leben.

**Claire Hegel,**  
Coubrette.  
**Otto Richard,**  
Suzerain.  
**Messstors Biophon**  
die lebenden, lebenden, lebenden, lebenden  
u. musizierenden Photographien.  
Acosta, der unerreichte.  
Miss Viktoria, Luftakt.  
**Jules Greenbaum,**  
Deutsche Biocopic Comp.  
**Lagenbecks** Gesangs- und  
Vorgesung von Miss Corbin.  
Non plus ultra der Dressur.  
**Ormai-Duett** humoristisches  
Gefangsduett.  
**5 Sisters Harrisons,**  
engl. Gesangs-, Tanz- und Ver-  
wandlungs-Ensemble.

## Holz-Schuhe

auch mit beweglicher Sohle emp-  
fiehlt  
**Filz- u. Holz-Pantoffeln**  
**Fr. Fricke, Ransfelder-  
straße 47.**

## Biederverkäufers

empfehlen  
alle Sorten  
**Masken,**  
**Narrenkappen,**  
**Karnevals-Artikel**  
in größter Auswahl,  
zu billigsten Preisen.  
Preisliste gratis und frank.

## Engros-Geschäft

**Adler & Co.**  
**Halle a. S.,**  
Frankenstrasse 18.  
Fernsprecher 1081.

200  
Holzschuhe, 2 u. 3 idonell,  
warm gef., um 4 räum. bill.  
Renner, Schürstiefel 1.

## Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Freitag den 6. Januar 1905  
abends 9 Uhr bei Rämpke,  
Schützstraße  
**Sitzung.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung  
vom 4. Quartal 1904. 2. Jahres-Ab-  
rechnung. 3. Neuwahl des Vorstandes.  
4. Bericht der Wirtschaftskommission.  
Wahl bzw. Ergänzung derselben.  
5. Kartell-Konferenz in Wäddeburg.  
6. Maßregelungen am Dre. 7. Wahl  
einer Kommission zur Beilegung des  
Stoffs und Lohnspanns. 8. Eingänge  
und Verschiedenes.  
Der reichhaltigen Tagesordnung  
halber ist es Pflicht aller Delegierten,  
pünktlich zu erscheinen. Gähne will-  
kommen. Das Gewerkschaftskartell.  
Ein Kartellregal mit 140 Kästen,  
5 Meter lang, 1 Kartellregal mit 80  
Kästen, 230 Meter lang, 1 Kartellregal  
mit 34 Kästen, 2 Meter lang, Waren-  
schänke, Maßregel, Inventarliste von  
2 bis 6 Meter Länge, mit und ohne  
Karmor, Standwaage, Schauffäden,  
Werkstätten, Drehtisch u. Kaffeebrenner,  
alles aus erhalten, verkauft vorträt  
**Friedrich Peileke, Geißstr. 25.**  
Telephon 2450.

**HAUSFRAUEN!**  
Verlangt nur noch  
**TRIUMPH-  
SEIFENPULVER**  
dann es ist das BESTE.  
Alleinige  
Fabrikanten  
**COELNER  
SEIFENPULVER-FABRIK**  
ANGEBORNE S. P. H. H.  
COELN-THRENFELD.

Morgen Mittwoch  
Schlichter  
**Oskar Heller**  
Steinweg 32.  
Telephon 2179.

## Kasenfelle kaufen fort- während

Gebt. Banglowitz, Filderplan 2.  
X Zugänge ädert, rep. künstl., reinigt,  
bügelt tauchmann. Geopstr. 2, II.  
Sofortfr. 44 kleine Wohnung sofort  
oder 1. April zu vermitteln.

## Adressbücher 1905

zu haben in der  
Vollstbuchhandlung.  
Halle, Geißstr. 21.

## Nachruf.

Gestern, den 2. Dezember, vor-  
mittags 6 Uhr, starb unser lang-  
jähriges Mitglied, der Arbeiter  
**Friedrich Zabel.**  
Wir verlieren in ihm ein treues  
eifriges Mitglied.  
Eure feinem Andenken!  
Trotha, den 3. Dezember 1905.  
Arbeiter-Vierertel Trotha.  
J. A.: Der Vorstand.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teil-  
nahme bei dem Begräbnis uneres  
lieben Vaters und Großvaters;  
besonderen Hilt den reichen Blumen-  
schmuck unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Karl Leopold nebst Familie.**







